Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1993-1994)

Heft: 44

Rubrik: Impressionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Impressionen

von V. Humm

Sie hatte bereits Unheil geahnt, als es zweimal läutete - das bedeutete einen eingeschriebenen Brief. Die Päcklipost kam später.
Nun sass sie mit diesem Brief am Küchentisch und las, was darin stand. Eine unbekannte Verwaltung schrieb, das Haus habe den Eigentümer gewechselt, man werde es renovieren und die Wohnungen anschliessend als Eigentumswohnungen verkaufen. Aus diesem Grunde sehe man sich gezwungen, ihr zu kündigen.
Das konnte - das durfte - nicht wahr stein. Ihre Wohnung - die Wohnung, in der sie mit Ernst gelebt hatte, mit ihrem Mann, der vor zwei Jahren während eines Spazierganges so unverhofft an Herzversagen gestorben war. Seine Jacke, die er damals nicht mitgenommen hatte, - "s'chunnt doch nöd go rägne..!" hing noch immer an ihrem Platz im Gang, und sein Modellflugzeug, an dem er eifrig gearbeitet hatte, lag unfertig auf dem Tisch im Bastelzimmer. Wie oft stand sie doch an diesem Tisch und strich mit zärtlichen Fingern über den Flugzeugrumpf und die daneben liegenden Flügelskelette. Selten ging sie auf den Friedhof. Ihr Mann war nicht dort draussen, hier war er ihr nahe, da spürte sie seine Nähe beinahe körperlich. Diese Wohnung verlassen zu müssen, würde bedeuten, ihn endgültig zu verlieren.
Das Telefon schreckte sie auf. Es war ihre Freundin Hanna, die anrief. "Was ist denn los mit dir? Warum kommst du nicht? Soll ich meine Rahmschnitzel alleine essen?" Das sollte scherzend klingen, aber in der fragenden Stimme schwang echte Besorgnis mit.
"Was ist los?" wiederholte sie. Ruth stammelte eine Erklärung, die vor Schluchzen kaum verständlich war, doch gelang es Hanna, sich die Dinge zusammenzureimen.
"Erst recht musst du jetzt kommen, in dem Zustand darfst du nicht allein sein!" Das mit dem Verweint-Aussehen liess Hanna nicht gelten. "Dann zieh eine Sonnenbrille an oder nimm ein Taxi - aber komm!" Damit hängte sie das Telefon auf.
Ruth und Hanna waren Schulfreundinnen gewesen, hatten jedoch während Jahren nur losen Kontakt gehabt miteinander. Nach dem plötzlichen Tod von Ruth's Mann hatte sich Hanna rührend um die Freundin gekümmert - die gros-

se, selbständige Hanna nahm die so verloren wirkende Ruth unter ihre Fittiche.
Hanna bewohnte eine Altstadtwohnung in Zürich mit Blick auf die Grossmünstertürme, eine Wohnung, die hauptsächlich aus Büchern zu bestehen schien. Daneben gab es einige liebevoll zusammengestellte Möbel: Bett, Tische, einen grossen, geerbten Esstisch und einen niederen vor dem Ledersofa, vier Biedermeierstühle, zwei Ikea-Sessel, einen breiten Schrank und einen imposanten Schreibtisch.
Hanna schloss das Häuflein Elend, das eine halbe Stunde später vor ihrer Türe stand, liebevoll in die Arme, sagte aber sogleich - mit einer Stimme, die keinen Widerspruch zuliess - dass man zuerst essen wolle, das Diskutieren könne warten, sie selber habe auch eine Neuigkeit zu erzählen.
Beim schwarzen Kaffee war es zunächst an Ruth, zu berichten, was sie derart aus dem Gleichgewicht gebracht hatte. Hanna hörte aufmerksam zu, fand Worte der Aufmunterung und schlug vor, zuerst einmal über das Ganze zu schlafen, vielleicht lasse sich ein gangbarer Weg finden.
Dann rückte sie mit der eigenen Neuigkeit heraus.
"Ich werde zügeln".
"Du - zügeln? Wohin denn? Du gibst deine originelle Wohnung freiwillig auf?
"Nicht ganz freiwillig... Erinnerst du dich an Sybill?"
"Die grosse, blonde Sybill, welche immer so unnahbar wirkte und Aufsätze schrieb, die den Deutschlehrer in Lobeshymnen ausbrechen liessen?"
"Genau. Du weisst, dass mich ihr Mann bei den Finanzproblemen, die mir mein Geschäftlein brachte, beraten hat - auch zuletzt noch, beim Verkauf. So habe ich natürlich auch Verbindung mit Sybill gehabt. Vor kurzem ist ihr Mann gestorben, und jetzt sitzt sie alleine in ihrer wunderschönen Eigentumswohnung. Eine Wohnung mit Terrasse und einer herrlichen Aussicht auf den See. Sie ist viel zu gross für sie, denn beide Söhne wohnen im Ausland. Für einen Verkauf sind die Zeiten nicht günstig... und so haben wir diskutiert miteinander, gerechnet, abgewogen - kurz - ich werde zu Sybill ziehen. - Ich weiss, was du jetzt sagen willst. Nein, sie ist nicht mehr unnahbar und überheblich- sie ist sozusagen herabgestiegen zu uns Sterblichen ..." Ruth wagte es, die Frage auszusprechen,die sich ihr aufdrängte. "Und Heiner?"
Hanna pflegte sonst alle Fragen und Anspielungen, die Heiner betrafen, gefliessentlich zu ignorieren. Er war ihr Freund, das wusste man, auch, dass er verheiratet war.Ueber seinen Beruf hatte man nie etwas erfahre, man stellte

nur mit Verwunderung fest, wie viel Zeit er für Hanna erübrigen konnte. Er war einige Jahre jünger als sie, nun aber wohl ebenfalls pensioniert.
"Es ist wegen Heiner, dass ich zügle...Ich habe Schluss gemacht. Seit seiner Pensionierung sind seine Spiel- und Freiräume immer enger geworden. Vielleicht war er es müde, stets glaubwürdige Erklärungen für sein Weggehen zu erfinden, ich weiss es nicht. Auch das Telefonieren wurde kompliziert, ich konnte ihn ja nicht anrufen. Das Warten auf einen Besuch, auf ein Telefon, machte mich halb wahnsinnig. Ich wagte kaum mehr, die Wohnung zu verlassen aus Angst, ihn zu verfehlen. Wie gelähmt war ich - ich schrieb nicht mehr, ich malte nicht mehr; ich strickte wie besessen und hockte vor dem Fernseher. Eines Tages konnte ich einfach nicht mehr. Er wollte es zunächst nicht verstehen, sagte, das werde sich wieder einspielen, aber ich blieb hart. Es ist mir verdammt schwer gefallen, aber alles andere hätte Selbstaufgabe bedeutet, ich wäre kaputt gegangen dabei... und die Selbstachtung hätte ich irgendwann auch verloren."
Hanna betrachtete lange ihre rotlackierten Fingernägel und fuhr dann ruhig fort: " Irgendwie habe ich das Gefühl, er sei erleichtert. Ich jedenfalls bin es, so seltsam sich das anhören mag. Nur - ich kann nicht hier bleiben, da hat es zu viele Erinnerungen. Ich muss an einem neuen Ort ganz neu anfangen. Darum werde ich zu Sybill ziehen."
Unvermittelt schlug sie mit der flachen Hand gegen die Stirne. "Weisst Du was, komm Du auch zu Sybill! Ihre Wohnung ist unglaublich komfortabel. Wir hätten zu Dritt noch Platz im Ueberfluss. Erst kürzlich haben wir davon gesprochen, noch jemanden in unsere Wohngemeinschaft aufzunehmen. Sei du dieser Jemand!"
Ruth wehrte mit beiden Händen ab: "Ich will nicht aus meiner Wohnung. Ich werde versuchen, eine Fristerstreckung zu erreichen -- ich - ". Sie fing wieder an zu weinen.
Hanna seufzte. "Was bringt das? Einmal musst du doch ausziehen. Vielleicht kam diese Kündigung im rechten Moment. Es ist allerhöchste Zeit, dass du aus deinem Erinnerungsghetto herauskommst! Ruth - schau - ich will - du musst. Wir dürfen nicht an der Vergangenheit kleben bleiben... Wir müssen sie hinter uns lassen. Es wird leichter sein, wenn wir bei dieser Bewältigungsarbeit nicht alleine sind. Auch auf Sybill wartet Neues, Ungewohntes. Sie wird ihre etwas steife, hochnoble Wohnung - wenn du wüsstest, wie stilrein, wie ele-

gant alles in dieser Wohnung ist! - wegen und für uns umkrempeln müssen. Sie scheint aber Spass daran zu haben. - Soll ich Sybill anläuten?"
Fast tontlos entgegnete Ruth: "Meinst du wirklich, das wäre eine gute Lösung?"
"Eine Lösung ist es auf jeden Fall - ob sie gut ist, wird sich weisen. Wir werden uns beim Aufbau unseres neuen Lebens Mühe geben müssen... Und wir können so den Kampf gegen die Geister der Vergangenheit, die sich so beharrlich vor die Gegenwart und ihre Chancen stellen, aufnehmen... Das Zusammenziehen und Zusammenwohnen sind eine solche Chance. Chance und Herausforderung. Gelingt das Experiment, haben wir etwas Wertvolles gewonnen. Bist du denn kein bisschen neugierig zu sehen, ob wir etwas Positives zustande bringen?
Ruth musste unter Tränen lachen. "Neugierig ist da wohl das richtige Wort... Neugierig bin ich eigentlich immer gewesen. Ich glaube, du kannst Sybill anläuten."